

Wer hat noch immer Angst vor Frauen?

In Bern tagte das 4.Symposium "Taten statt Worte"

5

Als im Herbst 1986 "Taten statt Worte" ins Leben gerufen wurde, hatten die Initiantinnen und Initianten - je sechs Frauen und Männer aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft - es
10 satt, über die betrübliche und beschämende Situation der Frauen in unserer Gesellschaft, insbesondere in der Arbeitswelt, ständig nur zu klagen. Veränderungen sollten tatkräftig an die Hand genommen werden, im Rahmen von -
15 anfänglich 24 - Firmen, Organisationen und öffentlichen Verwaltungen, die sich verpflichteten, Pilotprojekte zu verwirklichen. Heute engagieren sich in der deutschen Schweiz 59, im Welschland (bei der 1988
20 gegründeten Organisation "Des Paroles aux actes") 18 privatwirtschaftliche oder öffentliche Unternehmen. In Bern wurde Bilanz gezogen und gegenseitig zur Fortsetzung des Programms ermutigt.

25

Von Maja Wicki, Bern

"Der ganzen Umwelt wird zugestanden, dass sie sich enorm schnell ändert. Nur in der Frauenfrage, gibt man vor, brauche es noch
30

Generationen, bis sich etwas ändere", stellt
 Ursa Krattiger Tinga, Historikerin und
 Programmschaffende bei Radio DRS, beim
 Panelgespräch spöttisch fest, spöttisch und
 5 gutgelaunt, denn sie weiss - wie alle in der
 Berner Uni versammelten 300 Frauen und
 Männer, dass dieser alte Zopf sich selbst
 in der Schweiz nicht mehr lange hält.
 Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit
 10 können weibliche Kultur, weibliches Denken,
 weibliche Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht
 länger als minderwertig ausgrenzen oder in
 bestimmte Rollenkäfige einschliessen, wollen
 sie nicht ihren Stillstand oder gar ihren eigenen
 15 Bankrott besiegeln.

"Jeder vereidigt eifersüchtig die Macht, die er hat"

20 Rollenkäfige für Frauen bedeuten ebenso Rol-
 lenkäfige für Männer. Wenn die ersten mit
 hierarchischer Unterordnung,
 Zudienerinnenfunktionen, schlechteren Löhnen
 und Sozialversicherungsleistungen sowie den
 25 als selbstverständlich auferlegten
 geschlechtsspezifischen Zusatzbelastungen
 durch Mutterschaft, Kindererziehung und
 Haushaltbesorgung einhergingen - oder zum
 Teil noch immer gehen - , sind die zweiten mit
 30 allen Nachteilen des männlichen

Leistungssyndroms verbunden. Der Soziologe
Walter Hollstein ging in seinem Referat auf
diese Nachteile ausführlich ein: Gesund-
heitsrisiken und geringere Lebenserwartung
5 durch tägliche stressbedingte "Kurzatmigkeit",
durch ständige Angst vor Gesichtsverlust und
Versagen in einer auf Kampf und gegenseitige
Ausmarchung eingestellten Männergesell-
schaft, dazu ein verklemmtes sexuelles und
10 verarmtes affektives Verhalten.

Während die Frauen sich spätestens seit den
siebziger Jahren daranmachen, selbst ihre Kä-
fige aufzubrechen, zeigten die Männer bis an-
hin wenig Lust, die Lage wirklich zu
15 verändern. Zwar muss es allmählich auch
ihnen einleuchten, dass "durchaus kein
Nullsummenspiel zu befürchten ist, in dem
Gewinne auf der einen Seite zwingend als
Verluste auf der anderen Seite zu befürchten
20 wären", gibt Elisabeth Michel Alder, die
Promotorin von "Taten statt Worte", zu
bedenken. Doch solange Macht als höchster
Wert gilt, wird Macht von den Männern auf
allen Stufen eifersüchtig verteidigt, in der
25 Arbeitswelt ebenso wie in den privaten vier
Wänden, selbst zum Preis eines steigenden
Leidensdruckes. Immer mehr zeigt sich, dass
die "Frauenfrage" eigentlich ein
Männerproblem ist, gesteht Walter Hollstein
30 ein, und zwar nicht nur ein individuelles

Problem, sondern ein gesellschaftliches. Angesichts der Tatsache, dass heute die Mehrzahl der Frauen den - ebenfalls rollenbedingten - Bildungs- und Ausbildungsrückstand wettgemacht haben und bereit sind, ihren Teil an der Verantwortung - und damit an der Macht - zu übernehmen, ebenfalls auf allen Stufen, müssten die Männer zur Einsicht kommen, dass schon allein aus pragmatischen Gründen die wirkliche Gleichwertigkeit der Geschlechter wünschenswert ist, nicht einfach generell, sondern konkret in ihren Unternehmen und anderen Arbeits- und Lebenszusammenhängen.

15

Keine Revolutionen, aber kleine Erfolgsschritte

Es ist harzig und braucht Zeit, gesteht Elisabeth Michel Alder. Unternehmen seien eben keine Maschinen, wo ein Teil durch einen anderen einfach ausgewechselt werden könne, sondern komplexe Systeme. So findet sich noch bei keinem der 59 Mitglieder-Unternehmen von "Taten statt Worte" eine Frau im obersten Kader. Wie die Zeitschrift "Katapult" ermittelt hat, sind generell bei den 137 grössten Schweizer Unternehmen nur 4 Frauen an der Spitze anzutreffen. Dieser Mangel werde zum Teil durch die starke

Zunahme von Frauen im mittleren und unteren Kader einer grossen Anzahl von Firmen und Organisationen wettgemacht, ergänzt Elisabeth Michel Alder, selbst Leiterin des Human Potential Development-Beratungsinstituts. Auch seien in den letzten Jahren neue Rekrutierungsmethoden für Bereiche mit geringem Frauenanteil geschaffen worden, sodann interne Angebote für Berufswiedereinstieg, für Weiterbildung, Teilzeitarbeit und Job-Sharing. Mit der effektiven Lohngleichheit hapere es noch immer bei vielen Unternehmen, ebenso mit der Einrichtung firmeneigenen Kinderkrippen oder Horte. Auch ein genügend langer Mutterschafts- oder Vaterschaftsurlaub mit voller Stellengarantie sei noch selten realisiert. Dringend erfordert sei eine Neudefinition der Führungsaufgaben und -qualifikationen, damit Frauen eine echte Chancengleichheit beim Aufstieg auch zu den obersten Positionen hätten - zum Vorteil des ganzen Unternehmens. Wenn es den obersten Verantwortlichen in Firmen und Verwaltungen mit ihrer Zukunftssorge ernst sei, müssten spezielle Belohnungen für jene ausgesetzt werden, die sich besonders für weibliche Kultur einsetzen, ist einer der am Symposium geäusserten abschliessenden Vorschläge.